

Der Patriot

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Monatlich 2,01 RM, einschließlich 54 Pfg. Postgebühren. Einzelnummer 10 Pfg. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung usw. besteht kein Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm hoch 46 mm breit 5 Pfg., kleine Anzeigen nicht geschäftlicher Art bis 25 mm Höhe 4 Pfg., Textspalte 1 mm hoch und 68 mm breit 15 Pfg. Bei Konturs und Anzeigenvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachsch. Gerichtsstand für beide Teile Amtsgericht Büren. Verlagsort Bippstadt. Kostenl. Beilagen: u. a. Der illust. Sonntag - Am häusl. Herde



Der Sinfeldbote Bürener Zeitung Heimatzeitung für den Kreis Büren

Nr. 65 (1. Blatt)

Büren, Dienstag, 18. März 1941

46. Jahrgang

Margesson und die Lücken

Als Minister Eden wieder den Schaukelstuhl des britischen Außenamtes einnahm, in dem er sich schon so manche Fehlspekulation — bis zu den jüngsten Ereignissen! — ausgedacht hatte, wurde Kapitän Margesson der Minister für den Krieg. Der Name dieses britischen Kriegers war uns bis dahin in der Liste jener Männer, die für die mannigfachen Niederlagen Englands in diesem Kampf verantwortlich zeichneten, noch nicht aufgefallen. Kapitän Margesson hatte sich vom Kriegshandwerk merklich herausgehoben



und es vorgezogen, sich auf dem innerpolitischen Parkett aufzuhalten, wohlbestrebt, nicht auszurufen, um seine Chance nicht zu verpassen. Als Einzelgänger seiner Partei, dem ein Stück Brutalität nicht fehlte, wurde er ein von Churchill gern gesehener Mann und als Anhänger des „Vernichtungskrieges“ gegen das Reich zum geeigneten Werkzeug des Premiers als Kriegsminister.

Als solcher hat er unter dem Ansturm des deutschen Angriffs gewiß eine Bürde zu tragen, um die ihn die Welt nicht zu beneiden braucht und unter der er — das sind seine Zukunftsaussichten — einst begraben liegen wird. Man hat seit seiner bisherigen Ministerstätigkeit kaum etwas von seiner Arbeit gehört, und wenn man man seine kürzlichen Erklärungen im Unterhaus als seine Tätigkeitsberichte betrachtet, so bestärkt sich unsere Vermutung, daß er zwar viel zu tun hatte, aber kaum einen Schritt weiter gekommen ist.

Margesson, England und das britische Weltreich sind sich darüber klar, daß sie vor dem Endkampf stehen. Mit welcher Einstellung ihn England und sein Weltreich nach der Ankündigung seines für den Krieg verantwortlichen Ministers aufnehmen, daß die britische Armee für diesen Endkampf auch heute noch nicht voll gerüstet sei, wohl die Hauptformationen „verhältnismäßig gut“ ausgerüstet, andererseits aber noch viele Lücken befänden, die zu schließen wären, wollen wir den britischen Gefühlen allein überlassen!

Es ist verständlich, daß sie aus einer ununterbrochenen Kette von Anfallschauern bestehen — bis in die von Kapitän Margesson angeordneten Lücken der deutsche Reif getrieben wird, der die englische Weltmacht auseinanderreißt...

Feldmarschall List bei König Boris

Sofia, 17. März. König Boris III. gab gestern in seinem Landschloß Wrana zu Ehren des Generalfeldmarschalls List und der ihn begleitenden Offiziere ein Essen, an dem die Königin, die Geschwister des Königs, Prinz Kyrill und Prinzessin Eudokia, der bulgarische Ministerpräsident Prof. Filoff, Kriegsminister General Daskaloff, der deutsche Gesandte Freiherr von Rüdthausen, die deutschen Botschaftsmitglieder des königlichen Hofes teilnahmen.

Bulgarisch-deutsches Akademikertreffen

Berlin, 17. März. Das Auslandsamt der Dozentenchaft der Universität und Hochschule Leipzig hat die Aufgabe erhalten, ein bulgarisch-deutsches Akademikertreffen für den Juni d. J. vorzubereiten. Es sollen namhafte Gelehrte und Wissenschaftler aus Bulgarien für die Zeit vom 8. bis 14. 6. 1941 als Gäste Deutschlands, im besonderen des Landes Sachsen und der Stadt Leipzig gemeinsam mit deutschen Kollegen einen Gedankenaustausch auf fachwissenschaft-

Englands Ausverkauf geht weiter

Die Devisennot zwingt zum Verkauf der größten britischen Industrieanlagen in USA.

Jüdische Bankhäuser die Gewinner

Newport, 17. März. Um diesen Krieg, den es so leichtfertig vom Gaune brach und der dann einen ganz unerwarteten Verlauf nahm, weiterführen zu können, muß das Inselreich sich seiner ausländischen Guthaben eines nach dem anderen entledigen. So gab am Sonntag der Sachverständige des britischen Schatzamtes, Sir Edward Peacock, der mit der Liquidierung der englischen Guthaben in den Vereinigten Staaten betraut ist, den Verlauf der in britischem Besitz befindlichen American Biscose Corporation an eine Gruppe von USA-Banken unter Führung Morgans bekannt.

Die Biscose Corporation ist die größte englische Direktanlage in den Vereinigten Staaten. Ihr Wert wird auf 100 bis 150 Millionen Dollar geschätzt. Das Unternehmen wurde 1910 gegründet und umfaßt sieben Werke mit einer Belegschaft von rund 18.000 Mann. Es ist der führende Hersteller von Kunstseide in den USA.

Selbst Reuters lag in seiner Meldung, diese Transferierung eines der größten englischen Guthaben in den USA, an eine Bankengruppe, die durchgeführt wurde, um Dollardevisen zu

erhalten, sei „bezeichnend“. In Anbetracht dessen, daß die Verkaufssumme abhängig ist von dem Erlös des Wiederverkaufs, ist diese Transaktion fürwahr bezeichnend für die gegenwärtige Lage Englands, das sich so vollständig den jüdischen Finanzleuten der Wallstreet ausliefern muß. Peacock deutete ferner die Wahrscheinlichkeit des Verkaufs weiterer englischer Direktanlagen in USA an.

Das Schicksal des einst so stolzen und wirtschaftsstarke England erfüllt sich unabwendbar.

Kühlschiff „Africa Star“ versenkt

Newport, 16. März. Nach Mitteilung Newporter Marinekreise wurde das zweitgrößte Motorschiff mit Kühleinrichtung „Africa Star“ (11.900 BRT) kürzlich durch feindliche Aktion versenkt.

In 11 Tagen drei britische Großkühldampfer vernichtet

Berlin, 17. März. Nach Newporter Meldungen ist der 11.900 BRT große britische Ueberseesdampfer „Africa Star“ im Atlantik versenkt

worden. Die „Africa Star“ war mit Kühlanlagen versehen und führte eine Fleischladung nach England.

Der Untergang der „Africa Star“ stellt innerhalb von 11 Tagen den dritten Verlust eines Großkühl- und Fleischtransportdampfers dar, so daß sich einschließlich der „Africa Star“ der Verlust der britischen Handelsflotte an großen Kühldampfern innerhalb von kurzer Zeit auf 36.000 BRT stellt.

Diese Verluste treffen die britische Versorgungswirtschaft umso schwerer, als bei dem Großangriff deutscher Kampfgeschwader auf Liverpool in der Nacht vom 12. zum 13. März die großen Kühlanlagen und Fleischvorratslager weitgehend zerstört und die darin lagernden Vorräte vernichtet wurden.

Britische Verlustliste unvollständig

Britische Admiralität gab Vernichtung von 26 englischen U-Booten zu

Berlin, 17. März. Mit dem Verlust des 670 T. großen Unterseebootes „Snapper“ hat die englische Admiralität die Vernichtung von 26 britischen Unterseebooten im bisherigen Verlauf des Krieges zugegeben. Wenn auch in diesen Angaben eine ganze Anzahl verlorengegangener Unterseeboote durch Minen usw. nicht enthalten ist — die deutschen Angaben melden mehr als 30 — so bestätigt diese, wenn auch unvollständige Verlustliste der englischen Admiralität, daß mehr als die Hälfte des bei Kriegsausbruch vorhandenen Bestandes der englischen U-Bootflotte von 56 Booten vernichtet worden ist.

Singling. Wie Asotutu mitteilt, kam Matjuna heute kurz nach 17 Uhr an der sowjetrussischen Grenzstation Dypor an, wo er von Vertretern der Sowjetregierung empfangen wurde. Diese begleiteten Matjuna auch in den Sonderwagen, der ihn zur Fahrt nach Tschita von der Sowjetregierung zur Verfügung gestellt worden ist.

Berlin. Der Heldengedenktag wurde auch überall dort, wo deutsche Soldaten stehen, und von den Deutschen im Ausland mit Festlichkeiten begangen.

Bristol und Avonmouth bombardiert

Schwere Treffer auf Portsmouth — zwei feindliche Handelschiffe versenkt

Berlin, 17. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe griff in der letzten Nacht verschiedene kriegswichtige Ziele in Südbritannien an. Die Hafens- und Dockanlagen von Bristol und Avonmouth wurden mit guter Wirkung bombardiert. Auch die Hafeneinrichtungen von Portsmouth erhielten Treffer schwerer Kaliber.

Bei Tage versenkten deutsche Aufklärungsflugzeuge 350 Kilometer westlich Irland zwei bewaffnete feindliche Handelschiffe mit zusammen 4.000 BRT.

Bei einem Vorstoß deutscher Jagdflugzeuge gegen Malta wurde ein feindlicher Jäger vom Muster Hurricane abgeschossen.

Der Feind flog weder bei Tage noch in der Nacht nach Deutschland und in die besetzten Gebiete ein.

Sechs Flugzeuge abgeschossen

Rom, 17. März. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der griechischen Front normale Spähtrupp- und Artillerietätigkeit. Unsere Flugzeuge haben feindliche Truppen mit Sprengbomben beaufschlagt. Englische Flugzeuge haben einen unserer Luftstützpunkte angegriffen. Unsere sofort eingeleiteten Jäger haben ein Wellington-Flugzeug abgeschossen.

Deutsche Jagdflieger schossen bei einer Aktion gegen Malta eine Hurricane ab.

In Nordafrika wurden verschiedene Kraftwagen durch deutsche Flugzeuge angegriffen.

In Ostafrika ist der Kampf im Abschnitt von Keren, wo der Feind ununterbrochen seine Angriffe, die überall von unseren Truppen abge-

wiesen wurden, fortsetzte, wieder heftig in Gang gekommen.

Im Verlaufe des feindlichen Einstuges auf Diredaga, der im Wehrmachtbericht vom Sonntag erwähnt wurde, haben unsere Jäger zwei feindliche Flugzeuge abgeschossen. Zwei weitere Flugzeuge wurden im Abschnitt von Keren abgeschossen.

In der Nacht zum 15. torpedierte ein englisches Torpedoflugzeug im Hafen von Balona ein für die Einküpfung von Verwundeten bereitstehendes Lazarettsschiff. Die entstandenen Verluste sind außerordentlich gering.

Italienisches Lazarettsschiff versenkt

Neues Verbrechen der Engländer

Rom, 16. März. In der Nacht zum 15. März griffen zwei Torpedoflugzeuge, die sich im Gleitflug genähert hatten, das hell erleuchtete und mit allen völkerverträglich vorgeschriebenen Abzeichen versehene italienische Lazarettsschiff „Po“ auf der Reede von Balona an. Das von zwei Torpedos getroffene Schiff sank schnell. Die als Krankenfahrer an Bord des Lazarettsschiffes weilende Tochter des Duce, Gräfin Edda Ciano, verließ als eine der letzten das sinkende Schiff. Es ist eine Anzahl von Toten zu beklagen.

Terrorregiment in Indien

Stockholm, 17. März. Indienminister Amery, der sonst so ausführlich und langatmig von Englands Kampf für die Freiheit der Unterdrückten zu reden weiß, mußte auf Anfrage im Unterhaus bekannt geben, daß 24 ehemalige Minister, darunter fünf Premierminister, zur Zeit Gefängnisstrafen verbüßen, außerdem seien acht ehemalige Minister, darunter zwei Premierminister, verhaftet.

Kritische Kriegssphase für England

Das „furchtbare Drama der englischen Handelsflotte“

Berlin, 17. März. Der Erste Lord der Admiralität, Alexander, hat am Sonnabend schon wieder mit erhobenem Zeigefinger auf die schweren Zeiten hingewiesen, die England bevorstehen. Es müsse sich fähigen gegen rückstöße Angriffe, die großen Schaden und viele Verluste mit sich bringen würden. Eine kritische Kriegssphase stehe bevor. Der Leitartikler der Newporter Zeitung „World Telegram“ ist sogar der Ansicht, daß die Situation Englands in verschiedener Hinsicht düsterer sei als selbst 1917 — jenes Jahr, das Admiral Jellicoe als den Höhepunkt der Krise im Weltkrieg bezeichnet hat. Denn Englands Hofnung, eine ernste Lebensmittellappigkeit zu verhindern, sinkt nach dem Londoner Berichterstatter der „Newport Times“, David Anderson, ebenso unaufhaltsam ab wie die englischen Handelschiffe. Im Volk lege sich die Meinung durch, daß die fortwährenden Änderungen der Lebensmittellieferungen Folge einer wirklichen Knappheit und nicht etwa Bestandteil eines „wohlausgedachten Planes“ seien.

Nach dem ersten Jubel über die Annahme des Bacht- und Leihgesetzes Roosevelt und den demütigenden Dankesgedrungen Churchills und anderer englischer Politiker äußert man sich in maßgebenden Londoner Kreisen jetzt bereits verärgert über das angeblich viel zu langsame Tempo, in dem die USA-Hilfe anläuft. Zweck der Reise Sir Arthur Salters nach Washington soll daher sein, die Amerikaner davon zu überzeugen, daß ohne sofortige Ueberreignung von USA-Handelschiffen Englands Versorgungslage katastrophal werden müsse.

Ein „furchtbares Drama der englischen Handelsflotte“ nannte auch der Rundfunksprecher Preitlen das, was sich im Atlantik abspielte.

Kein anderer Weg

Sofia, 17. März. Für das bulgarische Volk gäbe es keinen anderen Weg als den, den es beschritten habe und den es auch in Zukunft beschreiten werde, erklärte Ministerpräsident Prof. Filoff auf einem Empfang des bulgarischen Schriftstellerverbandes. Dieselben Gedankengänge liegen auch der Rede zu Grunde, die der bulgarische Eisenbahnminister am Sonntag anlässlich der Eröffnung des Jahresfestes der bulgarischen Eisenbahner gehalten hat.

Britischer Konteradmiral vermißt

Befehlshaber eines zerstreuten Geleitzuges

Newport, 17. März. Die britische Admiralität gibt nach einer Associated Press-Meldung bekannt, daß Konteradmiral Malby vermißt wird. Malby befehligte einen Geleitzug, der am 5. November 1940 in der Mitte des Atlantiks zerstreut wurde.

Das Reich ein mächtiger Schutzwall

Präsident Dr. Hacha zum zweiten Jahrestag des Protektorats

Vertrauen in die Zukunft
Prag, 15. März. Präsident Dr. Hacha erließ zum zweiten Jahrestag der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren eine Rundgebung, die folgenden Wortlaut hat:

„Der zweite Jahrestag der Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren bietet eine erwünschte Gelegenheit, die bisherigen Entwicklungen der Verhältnisse zu überblicken und zu würdigen. Als ich am 15. März 1939 gegenüber dem Führer und Reichkanzler erklärte, daß das Schicksal des deutschen Volkes in seinen Händen liege, fand ich bei ihm volles Verständnis für die damalige Situation und die Lebensbedürfnisse der tschechischen Nation. Der Führer und Reichkanzler nahm das tschechische Volk hochherzig in den Schutz des Großdeutschen Reiches. Das Reich ist auch tatsächlich ein mächtiger Schutzwall unserer Länder, der sie vor allen Folgen des gegenwärtig tobenden Krieges bewahrt. Diese Tatsache muß immer wieder in Erinnerung gebracht werden, damit wir die weitgehende Bedeutung dessen, was sich daraus für uns ergibt, zur Genüge zu würdigen vermögen. Ich darf in dieser Beziehung nur darauf hinweisen, daß unsere Dörfer und Städte die Schrecken des Krieges und feindlicher Luftangriffe bisher nicht kennengelernt haben. Es ist allerdings wahr, daß aus bei uns einige Einschränkungen, wie sie der Krieg mit sich bringt, nicht vermieden werden konnten. Wir müssen uns jedoch zum Bewußtsein bringen, daß dies Einschränkungen sind, welche oft noch in größerem Maße auch neutrale Staaten betroffen haben und daß sie im Vergleich mit den Opfern, welche das deutsche Volk bringt, untergeordneter Natur sind.“

Staatsrechtlich bedeutet der 15. März 1939 den Übergang von der politischen Selbständigkeit des tschechischen Volkes zu seiner Eingliederung in das Großdeutsche Reich als dessen autonomer Bestandteil. Diese Regelung unserer Verhältnisse, wenn sie auch infolge des Kriegszustandes nicht in die Erscheinung zu treten vermag, ist geeignet, dem tschechischen Volk eine nationale Geltendmachung in allen Belangen des Lebens zu ermöglichen. Die abgelaufenen zwei Jahre der neuen Form unseres politischen Lebens nötigen uns jedoch auch zu der Prüfung, ob wir die neuen Verhältnisse, unter denen wir leben, durchweg richtig begriffen haben und ob wir die Pflichten, die sich daraus für uns ergeben, gehörig erfüllt. Für ein kulturell so reifes Volk wie das tschechische, das eine seine politischen Geheide selbst lenkte, ist es nicht leicht, sogleich die richtige Stellungnahme zu einer anderen Lösung zu finden. Die völlige psychologische Umwälzung aller Volksschichten erfordert hier lange Zeit und ausdauernde systematische Arbeit. Dazu ist in einem so schweren Krieg, wie dem jetzigen, nicht genug Zeit vorhanden. Trotzdem glaube ich sagen zu dürfen, daß in den breiten Schichten unseres Volkes das Bewußtsein, daß jeder Tscheche aus dem Protektorat auch dem Großdeutschen Reich angehört, immer mehr an Boden gewinnt. Allein abgesehen von dieser geistigen Umgestaltung unseres Volkes, die ihren Weg nimmt, kann das tschechische Volk zu seiner Genugtuung sagen, daß es bestrebt ist, sich die Vorteile, die ihm die Eingliederung in das Großdeutsche Reich bringt, durch ehrliche Arbeit auf allen Gebieten des Lebens zu verdienen.

Meiner Ansicht nach ist es ein gar nicht genug zu betonendes Plus der tschechischen Bevölkerung, wie sehr sie es verstanden hat, den wiederholten Aufforderungen ihrer öffentlichen und nationalen Funktionäre Gehör zu schenken, ihre neuen Verpflichtungen zu erfüllen und ihre Arbeit in den Dienst des Reiches zu stellen.

Unsere öffentliche Verwaltung, insbesondere auf dem Gebiet des Sicherheits- und Verkehrswezens, unsere Industrie und Landwirtschaft, all das ist heute dem gemeinsamen Reichsinteresse unterstellt. Die außerordentliche Arbeitsleistung, mit der sich unser Volk auszuweisen vermag, ist der beste Beleg dafür, daß es seine neuen Aufgaben richtig versteht. Das deutsche Volk arbeitet auch in der Kriegszeit intensiv an der Neugestaltung Europas. Von tschechischen Stellen wurde schon oft betont, daß sich das tschechische Volk zur Mitarbeit an dem Aufbau der neuen wirtschaftlichen und sozialen Ordnung Europas meldet. Wenn wir heute von diesem Gesichtswinkel aus die beiden vergangenen Jahre betrachten, können wir ruhig sagen, daß

wir uns nicht mit bloßen Worten begnügt haben, sondern eifrig bestrebt waren, auf allen Gebieten die neuen Gedanken, welche die deutsche Renovation der Welt gebracht hat, in die Tat umzusetzen. In dieser Hinsicht möchte ich besonders auf die Tätigkeit auf dem sozialen Gebiet hinweisen, wo das Prinzip der erhöhten Fürsorge für die arbeitende Bevölkerung und die sozial schlecht gestellten Volksschichten auch unter den Tschechen immer mehr zur Geltung kommt, wie dies ja auch der sozialen Struktur unseres Volkes entspricht.

Das tschechische Volk, welches fast ausnahmslos in seltener nationaler Disziplin und national

leitenden Funktionäre sich gefügt hat, gewinnt nach den Erfahrungen der letzten zwei Jahre ein immer festeres Vertrauen in seine Zukunft. Bei seiner Arbeitsamkeit und dem Grad seiner Bildung braucht es nicht zu befürchten, daß der Grundgedanke, wonach das leitende und gestaltende Prinzip das Prinzip der Leistung sein soll, ihm zum Nachteil gereichen könnte. Da es das erste der nichtdeutschen Völker ist, welches sich freiwillig unter den Schutz des Großdeutschen Reiches begeben hat, kann es sich nach den bisherigen Erfahrungen darauf verlassen, daß es sich im Rahmen des siegreichen Großdeutschen Reiches einen ehrenvollen Platz unter allen übrigen Völkern erwerben wird.

1941 wird das Begonnene vollenden

Stärkster Widerhall der Führerrede in der römischen Presse

Rom, 17. März. Die Rede des Führers anlässlich des Heldengedenktages findet in der gesamten römischen Presse allerhöchsten Widerhall. In ihren Schlagzeilen unterstreichen die Blätter, daß der Führer gleichzeitig mit den heldenhaften deutschen Gefallenen auch die italienischen Gefallenen geehrt habe und dabei betonte, daß keine Macht und keine Hilfe am Ausgang des Kampfes etwas ändern können. „1941 werde das vollbringen, was letztes Jahr begonnen wurde“, so lautet die Überschrift des „Popolo di Roma“, der erklärt, der Führer habe mit diesen Worten die Wiederaufnahme einer be-

tigen deutschen Offensive in der Luft, zu Wasser und zu Lande angekündigt. Das Blatt erinnert daran, daß der Führer im vergangenen Jahr vor dem Beginn der siegreichen Offensive in Norwegen und später an der Westfront ähnliche Worte gesprochen habe.

„Tevere“ stellt die Worte des Führers heraus, daß, nachdem während der sechs Wintermonate dem Verbündeten Deutschlands die Aufgabe zugefallen sei, allen englischen Angriffen standzuhalten, von nun an die deutsche Armee ihren Anteil an dieser Aufgabe übernehme.

„Uneinige Staaten“

Italienische Stimmen zu Roosevelts „bewußten und frechen Lügen“

Rom, 17. März. Die Rede Roosevelts vor der Auslandspresse stellt, wie die Agenzia Stefani erklärt, den Höhepunkt seiner Lügenkampagne dar, mit der er ein 120-Millionen-Volk irregeführt wird. Die Polemik Roosevelts gegen die totalitären Staaten breche vor der Gestalt dessen zusammen, der sie ausgesprochen habe, wenn man bedenkt, daß der Präsident die dem amerikanischen Volk im Verlaufe der Wahlkampagne gemachten Versprechungen, die Vereinigten Staaten vom Konflikt fernzuhalten, mit Füßen trete und durch das England-Hilfsgelei die materielle und technische Beteiligung der USA am Krieg verwirklicht hat.

Im übrigen sei zu der Rede folgendes festzustellen: Die Erklärung Roosevelts über die Größe und Dringlichkeit der Englandhilfe bekräftige, daß sich das britische Imperium in einer außerordentlich ernsten Lage befinde. Ein Appell an das amerikanische Volk, auf die Meinungsverschiedenheiten, die Streiks und die Sabotage zu verzichten und einen einzigen Blod gegen die totalitären Mächte zu bilden, sei der beste Beweis, daß eine solche geistige Einheit in den Vereinigten Staaten nicht vorhanden ist. Seine Drohungen aber an die Adresse derer, die im Innern der Vereinigten Staaten sein Programm bekämpfen, sprächen Bände über die Art, wie der Präsident die „Freiheit“ einfälsche, wenn diese sich nicht bereitwillig seinem Willen eines demokratischen Autokraten füge.

Die ungeheuren Rednerkünste, die Roosevelt anwenden um der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten einzutrichtern, daß der Sieg der Achse für Amerika und das amerikanische Volk eine tödliche Gefahr darstellen würde, beweise, daß diese Idee wie alle künftlichen Ideen dem Volk nicht recht einleuchte, das noch genug gesunden Menschenverstand besitze, um das zu begreifen, daß es sich dabei nur um ein von Finanzmagnaten und Regierungsmännern erfindenes Märchen handelt, daß deren Kampfpolitik ein nationales Mäntelchen umhängen soll.

Das von Roosevelt beanspruchte Recht, sich nicht nur in die Angelegenheiten anderer Kontinente einzumischen, sondern ihr Schicksal richter zu sein, zerstöre für immer eine Monroe-

Doktrin. In Europa und Asien habe die Erklärung Roosevelts umso mehr überrascht, als noch die Erinnerung an die furchtbaren Folgen der ähnlichen Politik seines Vorgängers Wilson und an dessen ehrgeizige Pläne lebendig sei. Die Völker Europas beeindruckte die Tatsache, daß sich Amerika in die europäischen Angelegenheiten einmische, weit mehr als die Englandhilfe; denn sie erinnern sich an Wilson wie der Bauer sich an den Hagelschlag erinnert, der seine ganze Ernte vernichtet hat.

Wenn Roosevelt behauptet, daß die totalitären Staaten die Absicht hätten, die aus Wahlen hervorgegangenen Regierungen in allen Kontinenten zu beseitigen, so sei dies eine bewußte und freche Lüge. Die totalitären Staaten hätten als höchstes Ziel eine neue, internationale Ordnung, in der jedes Volk frei sein wird, sich die Regierung zu wählen, die es will, in der aber alle Völker einen gerechten Anteil an den Reichtümern und Wohlständen der Welt haben. Eben gegen diesen von der Achse verfolgten Gerechtigkeitsanspruch wende sich Roosevelt als Vertreter der Plutokratie.

Wenn aber Roosevelt zum Schluss seiner Rede behauptet, daß das amerikanische Volk entgegen dem, was bei den Wählern der Achse der Fall sei, die Wahrheit kenne, weil es nicht durch Agitation irregeführt werde, so sei dies geradezu grotesk, denn noch nie sei ein Volk durch Lügen und Hege wie jetzt die Vereinigten Staaten irregeführt worden.

Roosevelts Ansprache wird von der gesamten römischen Presse unter Überschriften wie „Das große Täuschungsmanöver Roosevelts“ scharfsten gebrandmarkt. Das Mittagsblatt „Giornale d'Italia“ stellt fest, daß er mit seinen jüngsten Erklärungen den Höhepunkt seiner demagogischen Kunststücke erreicht habe. Unter der Überschrift „Uneinige Staaten“ weist „Tevere“ darauf hin, daß die Vereinigten Staaten vielleicht noch nie im Verlauf ihrer Geschichte so tief zersplittert und uneinig waren wie während der Regierungszeit Roosevelts. Der körperlich nicht vollwertige Roosevelt wolle offenbar sich an der ganzen Menschheit für das ihm zuteil gewordene Unglück rächen.

900 Strumpffabriken schließen

Bevin braucht Rüstungsarbeiter

Stockholm, 17. März. In den nächsten Wochen werden nach den Berichten englischer Zeitungen nicht weniger als 900 englische Strumpffabriken ihre Pforten schließen müssen, da ihre gesamte Belegschaft von Arbeitsminister Bevin in die Rüstungsindustrie überführt wird. England könne sich, so erklärt man in London, die Aufrechterhaltung einer nur für den zivilen Bedarf arbeitenden Industrie nicht mehr leisten und benötige dringend zusätzliche Arbeitskräfte um die abgefunken Produktion der Kriegsindustrie wieder zu erhöhen.

Diese einschneidende Droßelung eines wichtigen Zweiges der Privatindustrie spricht nicht gerade für einen allzu großen Optimismus der englischen Regierung hinsichtlich der Wirksamkeit des England-Hilfsgeleis.

Namensnennung streng verboten

Berlin, 17. März. Nach einer Meldung aus Lissabon traf am 16. März in einem Hafen Portugals der in Liverpool beheimatete Dampfer „Avoceta“ ein. Er hatte 17 Seeleute an Bord, die er von einem im Atlantischen Ozean untergegangenen britischen Dampfer übernommen hatte. Die Seeleute waren von der Schnelligkeit, mit der der Dampfer von deutschen Seestreitkräften angegriffen und versenkt worden war, noch tief beeindruckt. Sie berichteten, es sei ihnen strengstens verboten worden, den Namen des untergegangenen britischen Schiffes zu nennen. Aus den Schilderungen der Überlebenden ging hervor, daß das ver-

senkte Schiff zu einem ursprünglich im Geleitzug gehörenden Verband gehört hatte, der sich infolge deutscher Angriffe aufgelöst hatte. Das Schiff hatte Flugzeugmotoren an Bord.

Zeit-Stoß-Ausstellung

Köln, 16. März. Das Kölner Deutschland hat sich heute zu seiner größten Kundgebung seit der Wiedervereinigung mit dem Reich gerichtet. Die vom 16. bis 23. März währenden Kultur-tage sollen eine neue Epoche des kulturellen Aufbaues im jüngsten deutschen Reichsgau einleiten. Mit der Eröffnung der Zeit-Stoß-Ausstellung wurden die eigentlichen Kultur-tage eingeleitet.

Bisher 31 Todesopfer

Newport, 17. März. Wie aus Grand-Forks in Nord-Dakota gemeldet wird, forderte in der Nacht zum Sonntag ein Wirbelsturm, der mit einem plötzlichen Kälteeinbruch verbunden war, mindestens 31 Todesopfer. Die meisten Todesfälle sind darauf zurückzuführen, daß die Kraftfahrer, die unterwegs von dem Sturm überfallen wurden, ihre Wagen verließen, um irgendwo Unterlunft zu finden. Sie starben dann an Erschöpfung, teilweise erfrorsten sie auch. Der Sturm erreichte bei nur geringen Schneefällen eine Geschwindigkeit bis zu 136 Stundenkilometern. Hunderte von Kraftwagen sind auf den Straßen von den Anfaßen verfallen. In St. Hilare brach ein Feuer aus, das infolge des Sturmes schnell um sich griff. Es vernichtete

Professor Wilhelm Kreis

Generalbaurat für die Gestaltung der Kriegerfriedhöfe

Der Führer hat auf Grund seines Erlasses über die Gestaltung deutscher Kriegerfriedhöfe vom 16. März 1941 Professor Wilhelm Kreis zum Generalbaurat für die Gestaltung der deutschen Kriegerfriedhöfe ernannt.

*

Professor Wilhelm Kreis gehört zu den namhaftesten Architekten und Baumeistern. Er war bereits vor dem Weltkrieg durch eine Reihe großer Bauwerke hervorgetreten und ist seit 1933 vom Generalbauinspektor Speer zu wichtigen Aufgaben bei der Neugestaltung der Reichshauptstadt berufen. So ist u. a. die Planung für den Bau der Soldatenhalle und des Oberkommandos des Heeres, des Weltkriegsmuseums und anderer wichtiger Museumsbauten in Berlin sein Werk. Auf Vorschlag von Professor Speer hat der Führer nun Professor Wilhelm Kreis, der gestern seinen 68. Geburtstag feierte, mit der großen Aufgabe betraut, die Ehrenfriedhöfe der Gefallenen dieses Krieges künstlerisch auszugestalten.

Wilhelm Kreis, der 17. März 1873 in Elstville am Rhein geboren wurde und der auf den Hochschulen in München und Braunschweig studierte, erhielt bereits mit 23 Jahren einen 1. Preis im Wettbewerb um das Leipziger Völkerschlachtdenkmal. Ein städtebauliches Meisterwerk vollbrachte er mit dem Neubau der Augustusbrücke in Dresden. 1914 zog Professor Wilhelm Kreis als Freiwilliger in den Krieg und wurde an der Front Leutnant der Reserve. In der Nachkriegszeit war er der Schöpfer von Ausstellungsanlagen in Düsseldorf und Dresden sowie einer Anzahl von privaten Industriebauten, bis ihm dann nach der Machtergreifung durch Aufträge des Reiches wieder die Aufgaben zuteil wurden, die seiner monumentalen Schaffenskraft und seinem genialen architektonischen Können bis dahin verlagert geblieben waren.

Wilhelm Kreis war vorher lange Jahre als Professor und Direktor an den Kunstakademien in Düsseldorf und Dresden tätig gewesen. 1938 ehrte der Führer den damals 65jährigen Architekten durch die Verleihung der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft.

Anwärter für die

Marinefanitätsoffizierslaufbahn

Berlin, 17. März. Das Oberkommando der Kriegsmarine stellt im Herbst 1941 Offiziersanwärter für die Marinefanitätsoffizierslaufbahn ein. Bewerber hierfür müssen Schüler höherer oder gleichwertiger Lehranstalten sein, das Reifezeugnis besitzen oder wenigstens in die achte Klasse versetzt sein. Letztere erhalten, sofern sie angenommen sind, das Reifezeugnis, wenn die zuständige Schulbehörde Führung und Leistung als ausreichend anerkennt. Meldefrist bis 15. 5. 1941.

Meldungen sind an die Expedition des Bildungswezens der Marine (Einstellungsstelle Kiel) zu richten. Merkblätter über die Einstellung, aus denen alles nähere hervorgeht, sind bei jeder Wehrkreisinspektion sowie bei der Inspektion des Bildungswezens der Marine in Kiel erhältlich.

7,5 Millionen RM. für Soldatenheime

Die Spendentafel des Bundeskonzerts am Heldengedenktage wies unter den vielen großen und kleinen Spenden eine in Höhe von 50.000 Reichsmark für deutsche Soldatenheime auf. Die Gesamthöhe der Spenden für diesen Zweck beläuft sich damit auf 7 1/2 Millionen Reichsmark. Eine besondere Vortragsreihe hat die Spende einer Division der Waffenträger in Höhe von 251.000 RM., die Ritterkreuzträger 44. Obersturmführer Erik Bogt überreichte, und zwar unter dem Motto: „Die Waffenträger bewahren ihr Reifegele.“ Die Division habe nämlich ihre sämtlichen Jahrgelber in Polen, Belgien, Holland, Frankreich bis zur spanischen Grenze zusammengezählt und sei auf diese Summe gekommen.

Die Abgabe von Batterien

Im Rahmen der Bewirtschaftung von Batterien hat der Reichswirtschaftsminister bereits vor längerer Zeit die Bezugspflicht aufgehoben. Gleichzeitig wurden Maßnahmen zur Sicherung der Belieferung der vordringlichen Bedarfsträger mit Batterien getroffen. Aus einer Mitteilung des Reichswirtschaftsministers ergibt sich, daß Batterien, die nicht an vordringliche Bedarfsträger verkauft werden, vom Einzelhandel grundsätzlich nur einzeln abgegeben sind und zwar gegen entsprechende Vorweisung der Halle und Ablieferung der alten Batterie. Neue Hüllen können sofort mit Batterie abgegeben werden.

Wirbelsturm in USA.

Bisher 31 Todesopfer

Newport, 17. März. Wie aus Grand-Forks in Nord-Dakota gemeldet wird, forderte in der Nacht zum Sonntag ein Wirbelsturm, der mit einem plötzlichen Kälteeinbruch verbunden war, mindestens 31 Todesopfer. Die meisten Todesfälle sind darauf zurückzuführen, daß die Kraftfahrer, die unterwegs von dem Sturm überfallen wurden, ihre Wagen verließen, um irgendwo Unterlunft zu finden. Sie starben dann an Erschöpfung, teilweise erfrorsten sie auch. Der Sturm erreichte bei nur geringen Schneefällen eine Geschwindigkeit bis zu 136 Stundenkilometern. Hunderte von Kraftwagen sind auf den Straßen von den Anfaßen verfallen. In St. Hilare brach ein Feuer aus, das infolge des Sturmes schnell um sich griff. Es vernichtete

mehrere Geschäfte. In Moorhead im Staate Minnesota makteten 2000 Personen in einer Schule übernachteten, da ihnen der Rückweg unmöglich war.

Explosion im Schneesturm entgleist

Newport, 17. März. Im Schneesturm entgleiste unweit von Pittsburg ein Explozug. Vier Wagen führten in den Ohio. Bisher wurden drei Tote und über dreißig Verletzte geborgen.

Brand auf der „Bremen“

Bremen, 17. März. An Bord des Lloyd-Dampfers „Bremen“ brach am 16. März aus bisher ungeklärter Ursache ein größerer Brand aus. Die Löscharbeiten sind noch im Gange.

Zum Freundlich
ner EC. und Sch
25.000 Zulauer
von Kalwikt und
Endspielbelegung

Schon in der
Rechtsaußen Bo
der nicht wegbet
zwei Minuten
schluß an einen
In der ersten
neute Unänderhe
ten Treffer aus
ginn eine gute
48. Minute laute
den DSC. Burde
fer der Gäste, a
Machte mit dem
chieden, als er
das Leder erwisch
Die Mannschaften

Dresdner
Pohl, Durr, Sch
chate, Schön, Car
Hins, Schweikurt
Burdenski, Szepa

Die Spiele

Rorussia Dortmund

Bereits in de
har, daß die Fu
bern würden.
Same Verteidigun
nen, denen sich
Mährend Roruss
Schluß keine ein
sch für Röllma
das Ergebnis h

Arminia Bielefeld

Nor 1890 Zu
Bielefeld mit de
schaften, da die
Spielen einen lo
hatten. Aber n
es diesmal wie
Stürmer Hoogen
und indirekt bet
des Spiel.

Arminia Mar

Während die
Gästen aus de
unterleeren war
um und gaben
(3:0) perbüttel
die große Heber
den Unischen, a
nicht hätte hätt
Kampf mit 0:4
ten die Werfsh
fonten so wen

W. B. B. B.

In einem h
erfüllte sich d
vor 1500 Zuh
W. B. B. Bielefeld
die B. B. B. B.
Spielen hat
los und der S

Was

Urheber - Re

27)

„Ja, der S
Ich führte
Marx jtan
eintrafen.
„Das find
einem alten
lachen“ meinte
„Dös will
Oberförster ru
Mann noch in

„Also du,
„So, il“
wollen Stolz
„Du bist
noch mit?“
Marx erklä

„Das kann
oben auf der
oder Sühndor
schicken. Al
„Dann mu
Marx.

„Ein ande
das mußt du
„I woach
„Du wirst
Marx sch

„Ich werd
machen. Al
Wer ist der
In den M

Augen blühte
„Dös sog
„Bei Geri
Oberförster b
„Bei Gri
Ioan Hoarm

„Keinen
Kerl!“ wand
„Darm haß
ganzen Jahr

„Keinen
Kerl!“ wand
„Darm haß
ganzen Jahr

„Keinen
Kerl!“ wand
„Darm haß
ganzen Jahr

„Keinen
Kerl!“ wand
„Darm haß
ganzen Jahr

„Keinen
Kerl!“ wand
„Darm haß
ganzen Jahr

„Keinen
Kerl!“ wand
„Darm haß
ganzen Jahr

„Keinen
Kerl!“ wand
„Darm haß
ganzen Jahr

Aus der Heimat

Büren, Dienstag, den 18. März 1941

Der Piedewitt

Der Piedewitt ist wieder da
Und stolzt durch Bruch und Heide,
Er hat' im heißen Afrika
Diesmal recht wenig Freude.

Man ballerte bald hier, bald dort,
Mit Flinten und Kanonen,
Da machte er sich eilig fort,
Um nun bei uns zu wohnen.

Er trug das schönste Feierkleid
Seitdem er wiederkehrte
Und zeigt' es jeder Kiebitzmaid,
Nach der sein Herz begehrt.

Ein Häubchen ziert den kleinen Mann,
Das flattert auf und nieder,
Und manchen Schmutz, den er errann,
Legt er um Hals und Nieder.

Vom Kopfe bis hinab zum Schwanz
Ist alles wie geschneit,
Ist alles voller Eleganz
Und immer glatt gebügelt.

„Sei mir gegrüßt, Freund Piedewitt!
Hast du den Lenz gesehen?“
Er nickt und läßt bei jedem Schritt
Des Helmes Fieder wehen.

„Dann such' dir bald ein Weibchen aus
Und laß es Eier legen!
Gott schütze euch vor Sturm und Braus
Auf allen euren Wegen!“

Und wohin auch das Wandern geht,
Pfeift „Küßlülü!“ nach Noten,
So lang' an eurer Wiege steht:
Kiebitzen ist verboten!

Franz Kesting

Beförderungen bei der Wehrmacht. Die Gefreiten Paul N i e m e y e r und Josef S c h w a r z e von hier wurden zu Unteroffizieren befördert. Wir gratulieren!

Von der Deutschen Arbeitsfront. Am letzten Samstag fand im Gasthof von Büden eine Versammlung der Ortsgruppe der D.A.F. statt. Da der bisherige Ortsgruppenleiter Hg. Ferdinand Remm schon seit längerer Zeit ortssamwiegend ist, übernimmt bis auf weiteres der Kreisobmann Hg. Thiede (Paderborn) die Leitung der D.A.F. Ortsgruppe Büden. Er wird in Büden dreimal wöchentlich Sprechstunden abhalten, deren genauer Termin noch bekanntgegeben wird. Als Nachfolger des verstorbenen Fahnenführers der D.A.F., Johannes Quana, wurde der Arbeitsfrontkamerad Anton Göbel bestimmt. Im übrigen wurden organisatorische Fragen erledigt.

Besprechung der Feuerwehrführer. Am Sonntagmittag fanden sich unter dem Vorsitz des Ortsgruppenführers D e n n e m a r t (Sart) die Feuerwehrführer des Amtes Büden im Gasthof Goedde-Mente zu einer Besprechung ein, an der auch der Kreiswehrführer S c h ä f e r s (Nürtenberg) sowie der Wehrführer und die Brandmeister der Stadt Büden teilnahmen. Es wurden hauptsächlich Organisationsfragen und Maßnahmen zur Bekämpfung von Waldbränden besprochen. Der Kreiswehrführer wies darauf hin, daß die einzelnen Wehreinheiten unverzüglich mindestens auf den Friedensstand gebracht werden müßten. In Ausführung dieser Anordnung werden die Brandmeister der Polizeibehörde geeignete Personen zur Verpflichtung für die Pflichtfeuerwehr nachhaft machen.

Am 31. März verlieren die erste Reichs-Feielerkarte und sämtliche Abschnitte derselben ihre Gültigkeit.

„Mit Kohle haushalten“

Ein Schaufenster lehrt Kohlen und Geld sparen

Die Zuteilung von Kohlen hat jeden darüber belehrt, daß heute mit der Kohle sparsam gehandelt werden muß. Die volkswirtschaftlichen Gründe dafür sind so oft erörtert worden, daß wir uns hier nicht noch einmal zu beschäftigen brauchen. Daneben gibt es aber noch einen sehr persönlichen Grund, sich einmal ernsthaft mit Herd und Ofen und der Kohle zu befassen. Wer richtig feuert, kommt mit seinem Vorrat besser aus und lernt auch für spätere Friedenszeiten eine Menage Geld sparen.

Richtiges, sparsames Feuern ist einfach und erfordert keinesfalls mehr Mühe oder Aufmerksamkeit, als bisher nötig war. Es handelt sich dabei auch nur um einige wenige Regeln, die man sich zu eigen machen muß und die nach ein paar Tagen zur Selbstverständlichkeit werden. Das Deutsche Frauenwerk hat sich auch dieser wichtigen Aufgabe, den Hausfrauen das richtige Feuern zu zeigen, angenommen und hierzu in Gemeinschaft mit dem Beratungsdienst des Kohleninstituts ein Schaufenster zu einer kleinen Lehrschau gestaltet. Die rege Aufmerksamkeit, die das Fenster findet, ist der beste Beweis, daß das Gezeigte jeden angeht und daß in der Gegenüberstellung von „Falsch“ und „Richtig“ auch eine Form gefunden ist, die notwendigen Winke anschaulich und verständlich zu machen.

Falsch ist es zum Beispiel, den Herd immer hoch voll Kohle zu packen, daß womöglich die Herdplatte anfängt zu alken. Grundregel ist vielmehr, immer nur eine Schaufel Kohle nachzuladen und dabei darauf zu achten, daß diese Kohle ganz gleichmäßig über die Glut verteilt wird. Die Glutlicht auf dem Rost soll nie höher als etwa 6-7 Zentimeter werden. Wenn der Herd nach dem Kochen ausgehen kann, hört man rechtzeitig mit dem Nachladen auf, so daß das Feuer gut herunterbrennt und nicht noch ein großes Feuer vorhanden ist, wenn das Essen fertig ist. Natürlich wird dabei der Zug mit Luftklappe und Schieber im Ofenrohr ermöglicht, damit die Kohle langsamer brennt und länger anhält. Es ist für manche Hausfrau zunächst ungewohnt, sich an ein so klein lachendes Feuer zu gewöhnen, aber sie wird bald dahinterkommen, daß es zum Fortkochen der Speisen vollaus genügt. Es kommt ja nicht darauf an, daß die Deckel wie wild auf den Töpfen klapp-

pern, sondern es genügt vollkommen, daß die Speisen ganz ruhig weiterkochen. Vor allem geht es genau so schnell. Ein übliches Mittagessen läßt sich so mit drei Schaufeln Kohle fertigkochen.

Besonders wenn die Glutlicht niedrig ist, kommt es vor, daß die Kohle an einigen Stellen schneller wegbrennt, so daß der Rost teilweise frei liegt. Solche freien Stellen müssen sofort beseitigt werden, indem man mit dem Schürer die Glut einebnet. Durch die freie Stelle zieht nämlich die kalte Luft von unten her ins Feuer und kühlt es aus, so daß die Kohle um ein großes Teil ihrer Heizwirkung gebracht wird.

Sehr oft liegt es aber auch am Herd, genauer am Rost, wenn zuviel Kohle verbraucht wird. Wenn der Rost schadhaft ist, ein Stab fehlt oder die Spalten durch Verbiegen der Stäbe sehr breit geworden sind, so daß ständig Kohle hindurchfällt, ist es offensichtlich. Aber noch schädlicher ist es, wenn der Rost zu groß ist. Früher baute man, ohne genaue Erfahrungen zu besitzen, den Rost meist viel zu groß. Heute ist längst erwiesen, daß für einen üblichen Haushaltsherd, dessen Platte etwa 80 Zentimeter breit ist, ein Rost genügt, der 22 Zentimeter lang und 16 Zentimeter breit ist. Es muß also einmal nachgemessen werden, ob der Rost zu groß ist. Abhilfe ist schnell geschaffen. Der Rost wird nämlich einfach dadurch verkleinert, daß ein Schamottestein, passend zugehauen, am hinteren Rostende eingeklinkt und mit einem Schamotteblech verkleinert wird. Diese kleine Verbesserung, die jeder selbst anbringen kann, kostet nur ein paar Pfennige und spart ganz erheblich an Kohle. Mit wenigem Unmachholz geht das Feuer anzünden genau so schnell und sicher, wenn es genügend zerkleinert wird. Auf wenig, leicht geknülltes Papier werden erst bleistift, dann fingerdicke Holzstücke gelegt, die alle nicht länger als sein brauchen wie etwa zwei Finger. Insgesamt braucht man auf diese Weise nur eine kleine Handvoll Holz, gewichtsmäßig etwa 150 Gramm. Auf das Holzfeuer werden, damit die Kohle rasch zündet und der Herd schnell heiß wird, zwei Schaufeln Kohle aufgelegt.

Es ließe sich noch vieles anführen, was in dem Fenster gezeigt ist, das selbst natürlich auch nur das Wichtigste enthält. Die kurzen Hinweise mögen aber genügen und vor allem anregen, die Lehrschau einmal selbst zu betrachten.

Kreis Büren und Nachbarkreise

Steinhäusen, 17. März, Heldengedenktage. Am Sonntag vormittag 11 Uhr versammelten sich die Partei und ihre Gliederungen, die Vereine und viele Volksgenossen auf dem Marktplatz, um dann zum Kriegerdenkmal zu ziehen, wo eine feierliche, aber würdige Gedenkfeier für die gefallenen Helden stattfand. Der Ortsgruppenleiter K ü t h e r hielt die Gedenkrede, in der er auf die Ursachen und den Sinn des uns aufgewungenen Freiheitskampfes einging und der toten Helden gedachte, die ihr Herzblut für das Vaterland vergossen haben. Anschließend legte er, wie auch der Führer der Kriegerkameradschaft, einen Kranz am Denkmal nieder. Der Gruß an den Führer und die Nationalhymnen beendeten die Gedenkfeier. — **Gutes Ergebnis.** Der letzte Opfertag brachte das beste aller bisherigen Sammelergebnisse, wurden doch über 500 RM gespendet.

Sarth, 17. März, Beförderung. Der Gefreite Johannes Freitag von hier wurde zum Unteroffizier befördert. Unsern Glückwunsch!

Brennen, 17. März, Heldengedenkung. Am Sonntag wurde auch in unserer Gemeinde der gefallenen Helden in würdiger Weise gedacht.

Sämtliche Parteigenossen mit dem Ortsgruppenleiter, die Kriegerkameradschaft, der Schützenverein, die Feuerwehr und zahlreiche Gemeindeglieder waren zu Beginn der Feierstunde gegen 11 Uhr am Kriegerdenkmal versammelt. Nachdem sämtliche Fahnenabordnungen vor dem Ehrenmal aufgestellt worden, intonierte die Musik einen passenden Choral. Kameradschaftsführer K ü b e l ergriff so dann das Wort, wies auf die Leistungen der Gefallenen hin und ehrte ihr Andenken durch Niederlegen eines prächtigen Kranzes. Auch seitens der Partei und des Schützenvereins waren Kränze gestiftet. Nachdem das Lied vom guten Kameraden verklungen, trug ein Sprecher der Schützengilde ein Gedicht vor. Endlich sprach Bürgermeister K l o p p e n b u r g über die Leistungen unserer Heldengräben im Kriege. Er erinnerte an Deutschlands Schmach, an den glänzenden Aufstieg seit Hitlers Machtergreifung und an die Eiferfucht unserer Feinde. Er wies dann hin auf die Tapferkeit unserer Wehrmacht und ermahnte zum Durchhalten bis zum siegreichen Ende. Mit der Führerehrung wurde die eindrucksvolle Veranstaltung geschlossen.

Neuenheerde, 17. März, Beim Häufelschneiden verblutet. Beim Häufelschneiden geriet die

Wochenpruch der NSDAP.

Opfer schufen das Großdeutsche Reich,
durch Opfer wird es ewig sein!

Witwe W i l l n e r mit einem Bein in die Maschine und erlitt so schwere Verletzungen, daß sie verblutete, bevor ihr Hilfe gebracht werden konnte.

Dr. Ley in Erwitte

Der Reichsorganisationsleiter auf der Reichsschulungsburg

Erwitte, 17. März. Auf der Reichsschulungsburg der NSDAP. in Erwitte hat am Freitag ein zwanzigtägiger Lehrgang von aus verschiedenen Gauen hier zusammengezogenen politischen Leitern seinen Abschluß gefunden.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP., Dr. Robert Ley, besuchte am Freitag in Erwitte die Lehrgangsteilnehmer und überreichte ihnen bei einem Appell von den Ergebnissen der dreiwöchigen vielseitigen Schulungsarbeit. Dr. Ley gab seiner Anerkennung und Freude über die ausgezeichnete Haltung der Männer dem Leiter des Lehrganges gegenüber Ausdruck.

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. verabschiedete die wieder in die Gauen hinausziehenden Lehrgangsteilnehmer mit einer Rede, die den soldatischen Geist und die seelischen Kräfte des deutschen Volkes im Kampfe gegen England und dessen Trabanten und die vorausschauenden und das Leben der Nation für alle Zeiten sicherstellenden Maßnahmen des Führers kennzeichnete.

Aus der Bewegung

NS-Frauenkraft / Deutsches Frauenwerk

Kindergruppe. Morgen, Mittwoch, treten alle Jungen und Mädchen der Kinderguppe pünktlich 14.45 Uhr an der Mädchenschule an. Wir gehen geschlossen zum Arbeitsdienstlager, wo wir eine Abschiedsfeier für die Kinder, die in die Hitler-Jugend überwiegen werden, veranstalten. 20 Pfennig sind mitzubringen.

Der Mütterkursus findet heute (Dienstag) nachmittags 3 Uhr und abends 7.30 Uhr im Hofeshaufe statt.

Jugendgruppe der NS-Frauenkraft. Heute (Dienstag) um 19.45 Uhr Zusammenkunft der Jugendgruppe in der Harmonie. Turnzeug ist mitzubringen. Alle Mitglieder haben pünktlich zu erscheinen.

FD.M.-Wert. Heute (Dienstag) treten die Mädel zum Kochkursus an. Der Betrag von RM. 1.— ist mitzubringen.

Aus der Reihe der Toten

Meerhof: Frau Agatha Vorwerk geb. Wiesgers, 62 J. — **Paderborn:** Sonja Marx, 14 J.; Bundesvertreter August Hader, 60 J. — **Stutenbros:** Kaufmann Joseph Ebbes, 73 J. — **Gefele:** Frau Wwe. Maria Neuhans geb. Krampe, 84 J. — **Eitelsh:** Frau Maria Ferdinand geb. Herzmann, 62 J. — **Lippstadt:** Frau Gertrud Erlemann geb. Diebdrichs, 73 J. — **Brilon:** Zimmermeister Wilhelm Hillebrand, 75 J.

Hauptschriftleiter: Emil Reuber, Lippstadt; Stellvertreter: Otto Birkle, Büren. Verantwortlich für Politik und Unterhaltung: Emil Reuber; Sport und Provinz: Hans Joachim Koziol (z. Zt. im Felde) i. V.; Dr. Anton Hans Meyer, Lippstadt; Bilder: die Ressortschriftleiter; für den heimatischen und Anzeigenteil: Otto Birkle, Büren. Verlag und Druck: C. Jos. Laumanns, Lippstadt.

Z. Zt. ist Preisliste Nr. 8 v. 1. Jan. 1941 gültig.

Anzeigen

deren Inhalt gegen
beilehende Bestimmungen
gen verstoßt

werden von uns

ohne Benachrichtigung
des Auftraggebers nach
entsprechender Abänderung
nur

in der zulässigen
Fassung veröffentlicht.

„Bürener Zeitung“
Anzeigenabteilung

Vielleicht etwas kleiner
im Umfange werden —
auf alle Fälle
aber durchgehend werden

Garten

in der Sandkuhle zu ver-
pachten.

Bauer Franz Albracht,
Abolf-Hitler-Straße 37.

Gebraucht. Kinderwagen
zu verkaufen.

Zu erfrag. in der Geschäfts-
stelle der „Bürener Zeitung“.

-weil MAGGI'S WÜRZE so ergiebig ist!



soll und darf man sie sparsam verwenden, lieber ein paar Tropfen weniger als zuviel! Man muß aber schon beim Kauf daran denken, daß nicht alles Maggi's Würze ist, was sich Suppenwürze nennt.

Verlangen Sie deshalb
klar und deutlich:

MAGGI'S WÜRZE

Statt Karten!

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, besonders für die überaus zahlreichen Blumen- und Kranzspenden beim Hinscheiden meiner geliebten Gattin, unserer guten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, sagen wir allen unsern aufrichtigen Dank.

Domänen-Oberrentmeister a. D.

Karl Baumert
und Angehörige.

Büren i. W. und Potsdam, im März 1941.

Statt besonderer Anzeige!



Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm heute mittag meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Polizeihauptwachtmeister a. D. Anton Hansmeier

zu sich in die Ewigkeit. Er starb nach kurzer, schwerer Krankheit, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 67 Jahren.

Um stille Teilnahme und ein andächtiges Gebet für den lieben Verstorbenen bitten

die trauernden Angehörigen.

Büren, z. Zt. im Felde, Paderborn, Köln, Essen und Genf, den 17. März 1941.

Das Seelenamt ist am Freitag, morgens 8.10 Uhr, in der Pfarrkirche zu Büren, danach die Beerdigung vom Trauerhause, Altstraße 17, aus.

Drucksachen liefert schnellstens Bürener Zeitung

Wenn Sie unsere Heimatzeitung lesen,
wissen Sie stets das Neueste

Die
Blutüber



Die Ueber
in die Gene
schen Eing
schon vielen
das Fremdb
lorenen Zü
geradezu id
Merzte es nu
der zur Han
gers angehö
ja, daß das
angehörig



Voraussetz
die schöne
übertragen
die Mögli
Die W
weg geäu
er hat sich
gen Krieg
verwunde
Leben ge
daß sich d
nur etwa
hören der
Menschen
und man
Verfahren
wahrna
menen W
läge und
Temperat

der NSDAP.
das Großdeutsche Reich,
es ewig sein!

mit einem Bein in die
schwere Verletzungen, daß
ihre Hilfe gebracht werden

in Erwitte
ationsleiter auf der
hulungsburg

Auf der Reichsschulungs-
in Erwitte hat am Freitag
Lehrgang von aus ver-
zugesammelte Soldaten
Abbruch gefunden.
ationsleiter der NSDAP.,
besuchte am Freitag in
steilnehmer und überzeu-
gsteilnehmer und über-
ppell von den Ergebnissen
seitigen Schulungsarbeit.
Anerkennung und Freude
ete Haltung der Männer
anges gegenüber Ausdrück.
ationsleiter der NSDAP.,
der in die Gasse hinaus-
eilnehmer mit einer Rede,
Geist und die seelischen
Volkes im Kampfe gegen
rabbanten und die voraus-
Leben der Nation für alle
Maßnahmen des Führers

Bewegung

Deutsches Frauenwerk

Morgen, Mittwoch, treten
Nädel der Kindergruppe
an der Mädchenschule an.
zum Arbeitsdienstag.
feier für die Kinder, die
überwiesen werden, ver-
g sind mitzubringen.

rus findet heute (Dien-
s und abends 7.30 Uhr

NS-Frauenchaft. Heute
Uhr Zusammenkunft der
Harmonie. Turnzeug ist
Mitglieder haben pünktlich

te (Dienstag) treten die
aus an. Der Betrag von
ingen.

eihe der Toten

gatha Vorwerk geb. Wie-
orn: Sonja Marx, 14 J.;
Hader, 60 J. — Stufen-
Joseph Ehlers, 73 J. —
Maria Neuhaus geb.
eloh: Frau Maria Herdi-
62 J. — Lippstadt: Frau
geb. Diebichs, 73 J. —
ter Wilhelm Hillebrand,

mil Reuber, Lippstadt;
Birkle, Büren. Ver-
itik und Unterhaltung:
ort und Provinz: Hans
(z. Zt. im Felde) i. V.
yer, Lippstadt; Bilders-
er; für den heimatischen
Otto Birkle, Büren.
C. Jos. Laumanns
ppstadt.
r. 8 v. 1. Jan. 1941 gültig.

men lieben Mann,
ager und Onkel

D.
er

ankheit, versehen

ben Verstorbenen

gehörigen.

n 17. März 1941.

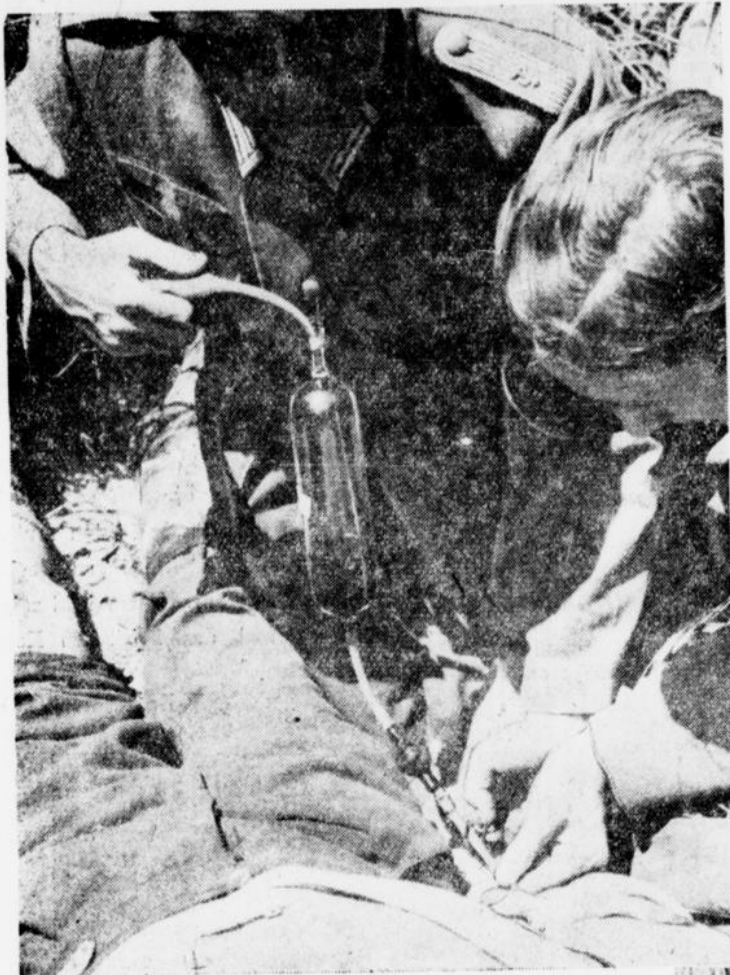
rkirche zu Büren,
s.

zeitung

ng lesen,

Die Heimat spendet Blut

Blutübertragungen an der Front — „Blutkonserven“ retten Soldatenleben — Aus der Ampulle in die Vene



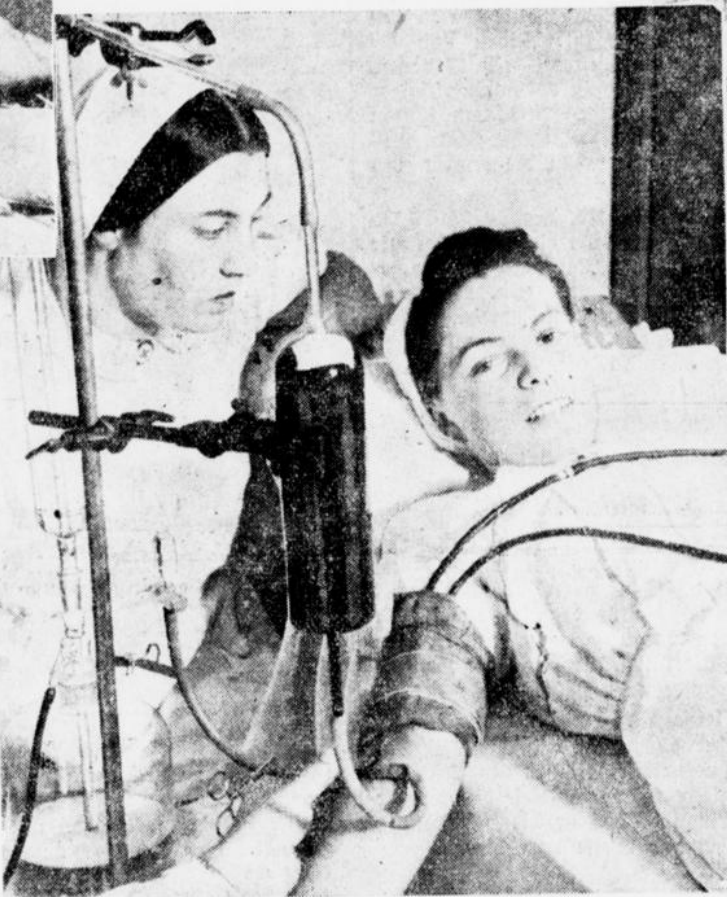
Schon unzählige Menschenleben sind durch die Blutübertragung gerettet worden; bei schweren Blutverlusten wirkt die Transfusion Wunder. Weil nun das Blut die lebensnotwendige Eigenschaft hat, zu gerinnen, war bisher nur die Übertragung von Spender zu Empfänger möglich. Blutspender konnten also an der Front, wo das Leben mancher verwundeten Soldaten durch hohen Blutverlust bedroht war, nur in seltenen Fällen eingeleitet werden. Das ist in jüngster Zeit anders geworden. Dem Leiter des Laboratoriums für Bluttransfusion, Professor Schilling Berlin, verdanken wir die Möglichkeit, Blut zu konservieren und es auch unter ungünstigen Verhältnissen zu übertragen.

Unten: Schwester Sigrid gehört zur Blutgruppe O. Da auch sonst ihr Blut allen Anforderungen genügt, wird sie zur Blutspende herangezogen. — Rechts: Im Laufschrift wird die Ampulle mit dem Übertragungsgerät in die vorderste Linie gebracht. — Links: Unter Beihilfe des Sanitätsunteroffiziers pumpt der Arzt in wenigen Minuten das Spenderblut in die Vene des Schwerverwundeten.



rinnung. Nun ist es nicht damit getan, den zur Blutentnahme bereiten Spender der Gruppe O — die Gruppenzugehörigkeit wird an einem kleinen Bluts tropfen ermittelt — mehr oder weniger große Mengen Blut zu entziehen und aufzubewahren. Es handelt sich vielmehr um ein kompliziertes Verfahren, das mit der größten Gewissenhaftigkeit durchgeführt wird; und nur diejenigen Blutproben kommen als Spenderblut in Frage, die den hohen Anforderungen entsprechen.

Die Übertragung des Blutes aus der Spendervene in die Vene des Empfängers gehört nicht zu den einfachen Eingriffen, immerhin hat die Blutübertragung schon vielen Menschen das Leben gerettet. Dabei wirkt das Fremdblut keineswegs nur als Ersatz der verlorenen Flüssigkeit, sondern es ist in solchen Fällen ein geradezu ideales Medikament. Schade nur, daß die Ärzte es nur dann anwenden konnten, wenn ein Spender zur Hand war und der Blutgruppe des Empfängers angehörte. Denn das biologische Gesetz verlangt ja, daß das zu übertragende Blut der gleichen Gruppe angehört wie das des Empfängers. Diese beiden



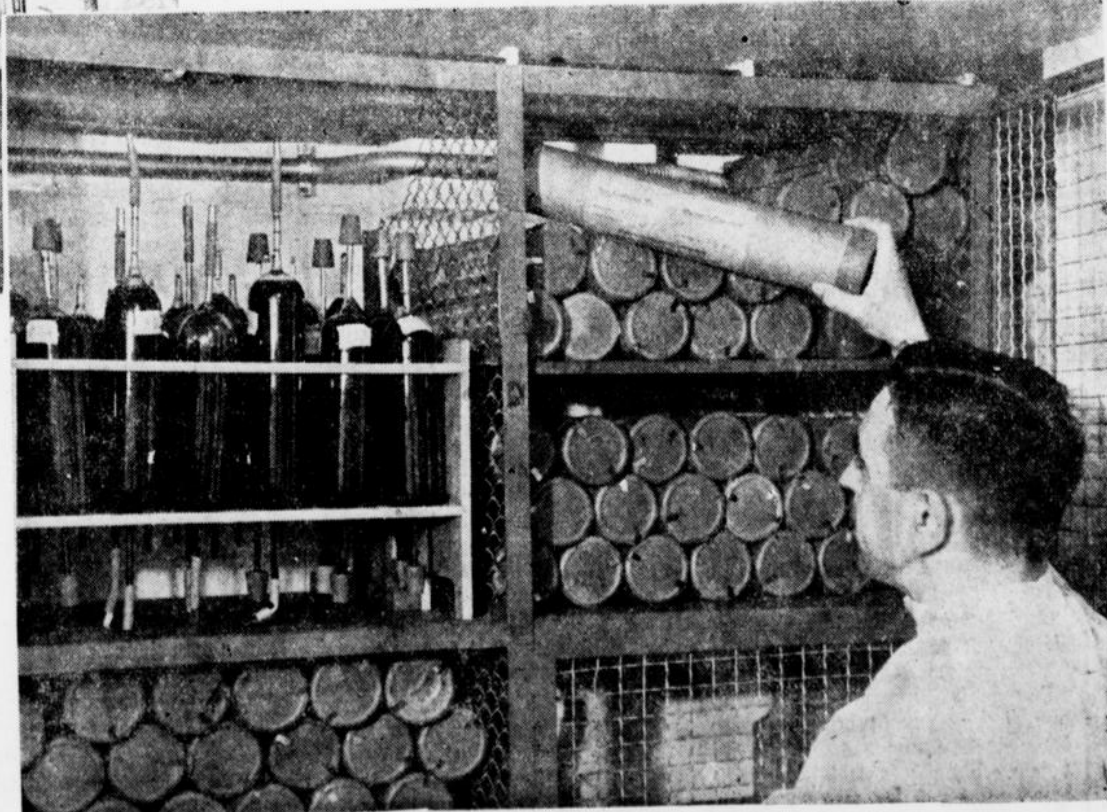
Links: Das gespendete Blut, dem schon während der Entnahme gerinnungshemmende Stoffe beigegeben wurden, wird sofort durch Aufschmelzen der Ampullen luftdicht abgepackt. Unten: Im tiefgefrorenen Keller des Instituts wird das Blut der Universalgruppe O gelagert. Je nach Bedarf kann es schnellstens an die Front befördert werden. — Rechts: Startbereit wartet die Maschine auf ihre kostbare Fracht, die schon manchem Verwundeten das Leben gerettet hat. Sie bringt das Spenderblut auf dem schnellsten Wege zu den Sanitätsdepots.

Photo: Hartmann/Mauritius (5) — W.



Voraussetzungen verhinderten nicht die schönen Erfolge durch die Blutübertragung, wohl aber schränkten sie die Möglichkeiten nicht wesentlich ein.

Die Wissenschaft hat einen Ausweg gesucht und schließlich gefunden; er hat sich bereits während des jetzigen Krieges vielfach bewährt, d. h. verwundeten deutschen Soldaten das Leben gerettet. Man wußte längst, daß sich das Blut der Gruppe O — nur etwa 40 v. H. aller Menschen gehören der Gruppe O an — für alle Menschen zur Übertragung eignet, und man hat in jüngster Zeit ein Verfahren gefunden, das die Aufbewahrung des dem Spender entnommenen Blutes ermöglicht. Gewisse Zusätze und Lagerung bei niedrigen Temperaturen verhindern die Ge-



Und wie entsteht nun die „Blutkonserven“? Aus der Vene des Spenders ergießt sich das Blut des Spenders in die gläserne Ampulle. Bereits während der Entnahme wird dem Blut durch ein ausgeklügeltes Verfahren der gerinnungshemmende Stoff beigegeben. Jede, auch die kleinste Verschmutzung würde das Blut natürlich verderben und für die Übertragung ungeeignet machen, deshalb wird sofort nach der Entnahme die gläserne Ampulle zugeschnitten. In gefüllten Vorratskammern der Heimat lagern sorgfältig gehütet die Ampullen mit dem Spenderblut; und wenn die Front aus der Heimat Blut anfordert, werden sie zusammen mit den Übertragungsgeräten in die Spezialkühlkiste verpackt. Flugzeuge oder eigens eingerichtete Kühlautos bringen die Kisten zu den Sanitätsdepots der Front. Durch eine besonders sorgfältige und reibungslos eingepackte Organisation gelangt dann das Blut mit Sicherheit dorthin, wo es dringend benötigt wird: an die Front, und hier wird unter denkbar einfachsten Verhältnissen die Blutübertragung ohne den Blutspender vorgenommen.

Paul Debarade.

Aus aller Welt

Der Sträfling als Dichter

Unlängst ist aus dem Zuchthaus von Kollom im Staate Kalifornien (USA.) der Sträfling Ernest Booth entlassen worden, der während seiner Inhaftierung einer der erfolgreichsten und anerkanntesten Schriftsteller der Vereinigten Staaten geworden ist. Man wird sagen, daß das eine echte Geschichte aus dem „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ sei. Aber in diesem Falle ist es nicht die Sensationslust des Publikums, die aus dem Sträfling einen Erfolgsmann machte, denn die Leser von Ernest Booths Werken haben viele Jahre nicht gewußt, daß der Autor dieser Geschichten im Zuchthaus saß.

Das war nämlich eine der — durchaus verständlichen — Bedingungen, an die die Verwaltung des Kollom-Zuchthaus die Erlaubnis knüpfte, daß die literarischen Erzeugnisse Booths der Öffentlichkeit übergeben werden durften. Eine andere Bedingung lautete, daß die Geschichten des Sträflings stets, ehe sie zum Verleger kamen, einer eingehenden Zensur durch die Justizbehörden unterzogen werden mußten. Der „American Mercury“ brachte als erster eine Erzählung von Ernest Booth, die er, da die Zuchthausverwaltung jegliche Namensnennung verbot, mit dem Pseudonym „von einem Unbekannten“ verfaßte. Erst später, als sich angesichts des Erfolges der Arbeiten namhafte Literaten für Booth einsetzten, durfte der Name genannt werden, ohne daß die Öffentlichkeit etwas über die Persönlichkeit und das Vorleben des Autors erfuhr.

Ernest Booth erhielt seine Strafe im Anschluß an einen besonders frechen und tollkühnen Bankraub in Oakland. Er dachte anfänglich durchaus nicht daran, sich schriftstellerisch zu betätigen, vielmehr unternahm er nach einjähriger Haft einen Fluchtversuch, der mißglückte. Der Sträfling, an dem sich Booth aus dem Fenster seiner Zelle herunterlassen wollte, rief, und der Sträfling stürzte aus der Höhe des zweiten Stockwerkes in den Hofraum, wobei er sich beide Beine brach. Seitdem ist Booth ein Krüppel, der sich nur noch mühsam auf Stöcken fortbewegen kann. Das brachte ihn schließlich auf den Gedanken, zu schreiben. Er wählte als Motive seiner Geschichten jene dunkle Welt, in der er gelebt hatte, ehe ihn die Gerechtigkeit ereilte. Mit erstaunlicher Menschenkenntnis zeichnet er die Gestalten aus der Unterwelt und ihr Dasein. Zum Teil sind diese Geschichten mitteilbare Selbstzeugnisse, aus denen die ehrliche Reue über ein verpfushtes Leben spricht.

Booth ist, nachdem er das Zuchthaus nach Verbüßung seiner Strafe verlassen durfte, ein vermöglicher Mann geworden. Die Mehrzahl seiner Leser hat erst durch die Zeitungsberichte von seinem Schicksal erfahren.

Mit Haut und Haaren eingefroren

Nach Moskau ist eine jener wissenschaftlichen Expeditionen zurückgekehrt, die mit Forschungen im nördlichen Sibirien beauftragt sind. Die Gelehrten haben einen Eisblock von einem Kubikmeter Inhalt mitgebracht, der in der Eiszeit entstanden sein muß. Man fand diesen auf der Wasserschleife zwischen Lena und Anga in 15 Meter Tiefe unter dem gewachsenen Boden. An ihm will man Untersuchungen anstellen, um zu sehen, ob sich Mikroorganismen durch die Jahrtausende am Leben erhalten

haben. Das Eis ist von grauer Farbe, aber durchsichtig, sehr porös und enthält viel Luft. In letzter Zeit hat man im Nordosten Sibiriens eine ganze Reihe ähnlicher Entdeckungen gemacht, man hat dort andere Eisblöcke aufgefunden, in denen noch vollständige Mammutkörper eingeschlossen sind. Diese Tiere, die vor 10 000 Jahren etwa lebten, sind mit Haut, Haar und Knochen gefroren erhalten.

Nach 20 Jahren die Mutter wiedergefunden

Der Belgrader Elektromechaniker Lajos Hamar hat jetzt durch einen Zufall seine Mutter wiedergefunden, von der er vor mehr als zwanzig Jahren als hilfloses Kind getrennt wurde. Er ist in Cacaf in einem Kinderheim aufgewachsen. Seinen Namen kannte man wohl, aber keiner wußte, wo er geboren worden war und wer seine Eltern waren. Als er zehn Jahre alt war, ist das Kinderheim abgebrannt. Er kam dann zu einem Gastwirt in Stara Kanizza, der ihn in sein Haus aufnahm. Mit seinem Pflegevater zog er später nach Belgrad und kam hier zu einem Elektromechaniker in die Lehre, bei dem er noch heute als Geselle arbeitet.

Es hat ihn immer innerlich getränkt, daß er seine Eltern nicht kannte. Alle seine Bemühungen, sie zu finden, blieben aber vergeblich. Zu Weihnachten las er nun im Belgrader „Politika“ eine Einschaltung, durch die eine Frau Lauch in Kleinfest ihren seit 1919 verschwundenen Sohn Lajos Hamar suchte. Er meldete sich, und es stellte sich heraus, daß sich wirklich Mutter und Sohn nach so langer Zeit gefunden hatten. Lajos wurde 1915 in Budapest geboren. 1917 ließen sich seine Eltern scheiden und die Mutter hat sich bald darauf wieder verheiratet. Ihr zweiter Mann wollte den kleinen Lajos nicht in seinem Hause dulden und die Mutter gab ihn in ein Kinderheim in Budapest. Von dort hat ihn zu Beginn 1918 sein richtiger Vater heimlich weggebracht. Er schaffte ihn in ein Heim nach Subotica. Als diese Stadt 1919 an Jugoslawien kam, wurden die Kinder des Heimes nach Cacaf gebracht.

Bis dahin hat die Mutter das Schicksal ihres Kindes später verfolgen können. Was aber mit dem Knaben nach dem Brande des Heimes geschehen war, ließ sich nicht ermitteln. Nun endlich ist sie auf den Gedanken gekommen, in den Zeitungen Jugoslawiens Aufrufe einzuschalten. Nur durch einen Zufall hat Lajos zu Weihnachten diese Einschaltung gelesen, und so sind Mutter und Sohn zusammengekommen.

Der lachende Erbe

Was macht ein Todeskandidat mit seinem Lotteriegewinn?

Ein in Teheran wegen Raubmordes zum Tode verurteilter Friseur namens Boiko erhielt einige Stunden vor Vollstreckung des Urteils die unter anderen Voraussetzungen nicht eben unerfreuliche Mitteilung, daß er in der Lotterie das Große Los gewonnen habe.

Da Boiko keine Angehörigen hinterließ, es andererseits aber auch nicht wünschte, daß der Staat, der ihn verurteilt hatte, in den Besitz der Summe gelangte, vermachte er diese dem Henker unter der Bedingung, daß er die Hinrichtung auf möglichst humane Weise vornehme.

Das Fest der „verschluckten Nadel“

Daß man jede Sache von einem erfreulichen oder unerfreulichen Ende nehmen kann, zeigt das „Fest der Festimpfung“ auf Java. Die holländische Regierung führte diese notwendige Massenimpfung gegen die Pest ein, die Eingeborenen aber machten den Tag zu einem Festtag. Wenn die Menschen aus ihren Bohnhütten zur Impfung zusammenströmen, erscheinen auch die geschickten javanischen Puppenspieler und die fliegenden Händler mit Waren sowie Musik und Gesang, um die „Verschluckung der Nadel“ — so genannt, weil die Nadel der Spritze ins Fleisch dringt — würdig zu begleiten. Zur Impfung selbst treten die Familien im Gänsemarsch an, wie sie es auf den schmalen Plätzen des Landminers oder im Gang durch die Reisfelder gewohnt sind. Voran der Vater, die Kinder hinterher und als „Nachhut“ die Mutter. Nach der Impfung wird die Körperstelle einige Minuten der Sonne ausgelegt, damit die kleine Wunde bald austrocknet. Damit ist der Pest vorgebeugt und die von aller Sorge Befreiten geben sich nun der Freude mit besonderem Uberschwang hin.

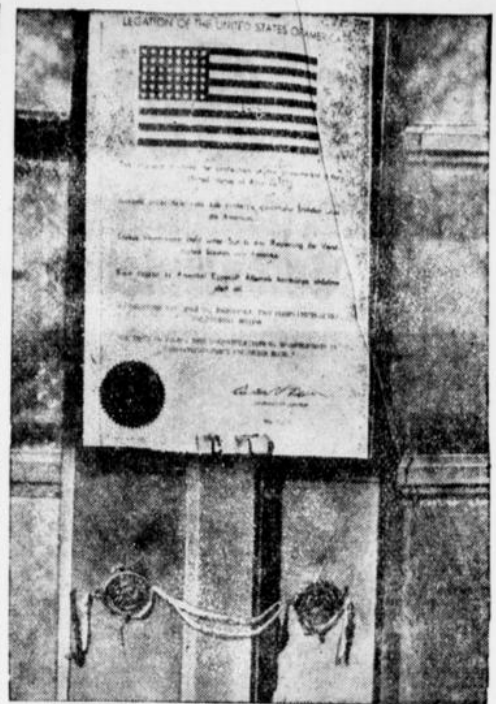
Mit Glockengeläute und Trompetenschall gegen — Einbrecher

In dem Dorfe Starcinia im Generalgouvernement trug sich ein nicht alltäglicher Zwischenfall zu. Mehrere Banditen waren in das Pfarrhaus eingebrungen, doch konnte sich der Pfarrer rechtzeitig auf das Dach retten, wo er mit einer Trompete die Dorfbewohner alarmierte. Da gleichzeitig der herbeigeeilte Küster die Kirchenglocken zu läuten begann, blieben die Banditen nichts anderes übrig, als unter Zurücklassung ihrer Beute Hals über Kopf die Flucht zu ergreifen.



Schwedischer Panzerkraftwagen Modell 1940

In Schweden wurden in diesen Tagen Winterübungen der Armee durchgeführt. Dabei wurde auch der neue Panzerkraftwagen Modell 1940 eingesetzt. Man sieht hier den neuen Panzerkraftwagen mit seinem Führer im Turm. Der Wagen ist mit weißer Farbe getarnt. Der Kraftwagenführer trägt eine besondere Gesichtsmaske. (Scherl/M.)



Das versiegelte Portal

des englischen Konsulats in Konstantza

Die englische Diplomatie, die sich schließlich auch in Rumänien überflüssig fühlen mußte und das Land verließ, stellte ihren Besitz unter den Schutz Amerikas. Unser Bild zeigt das versiegelte Portal des britischen Konsulats in Konstantza.

(PK.-Koch-Scherl/M.)

Das Abenteuer des guten Josef

Skizze von Franz Heinrich Pohl.

Der Beiname „der gute Josef“, den der Gabisch-Josef erhalten hat, muß jedem, der die scharfe Beobachtungsgabe und das vorsichtige Urteil der Bauern kennt, beweisen, daß es sich um einen besonders gutmütigen Mann handelt. Und man braucht ihm auch nur in die treuerzigen Augen, sein freundlich lächelndes, faltiges, braunes Gesicht zu blicken, so weiß man: dies ist ein guter Mensch! Es gibt auch wohl keinen in Tümpelfeld, ob jung oder alt, arm oder reich, dem nicht der gute Josef einmal mit Rat und Tat oder ein paar guten Worten geholfen hätte. Daß Gabisch aber dabei auch einen hellen Kopf besitzt, zeigt die folgende Geschichte:

Eines Abends, als der Bauer mit einer Fuhre Grünfutter heimgefahren war und eben die Pferde ausspannen wollte, kam ein zerlumpter, junger Kerl auf den Hof und bat den Bauern demütig um eine Scheune Brot und ein Nachtlager in der Scheune. Gabisch brummte erst etwas in seinen Bart und sagte dann, den Burtschen prüfend anblickend:

„Na, dann geht man in die Küche, es wird sich schon was für Euch finden.“

Nach einer Weile kam die Bäuerin aus dem Hause, um nach dem Melken zu sehen; sie trat zu ihrem Ehemann und machte ihm Vorwürfe über seine Gutmütigkeit dem herumtrollenden Diebesgesindel gegenüber, das ihm doch einmal mit einer Uebeltat danken würde. Aber der gute Josef lächelte nur wortlos und griff nach seiner Peitsche, die an der Hauswand lehnte. Als er dabei unwillkürlich durch das Fenster in die Küche blickte, sah er zu seiner Verwunderung den Stromer am Herd stehen und aus einer Tüte Pulver in die Milch streuen, die dort schon für das Abendbrot bereitgestellt war. Gabisch stand noch ganz erschrocken am Hause, als seine Frau zurückkam und ihn fragte, was er hätte. Er erzählte seine Beobachtung, zog aber die Bäuerin, die wütend Anechte und Mäde her-

beizurufen und den Burtschen zur Landjägeri bringen wollte, bei Seite.

„Sei od still, Alte“, sagte er leise, „das Burtschel möcht ich besser fangen! Ich hab schon gemerkt, was er in die Milch getan haben mag. Gift kann es wohl nicht sein, denn wenn alles frant wird, gibst's großes Hallo, der Arzt, der Gendarm kommt und ihn haben sie schnell am Kragen. Schlafpulver wird's sein! Wenn wir alle fest schlafen, kann er ungestört räubern: Da hab' ich einen Einfall, Frau: Laß den Halslanten einen Eierkuchen mit der Mila, nun werden wir ja sehen, was er im Schilde führt!“

Der Landstreicher sah am Tisch, hatte einen großen, duftenden Eierkuchen vor sich und faute mit vollen Händen. Dabei erzählte er dem Pferdebesitzer Karl, daß er Schlosser in einer Fabrik gewesen und nun auf Wanderschaft sei, um sich woanders Arbeit zu suchen. Er lobte prahlend das freie, glänzende Leben in der Stadt, wo man nicht soviel zu arbeiten brauchte wie auf dem Lande und doch mehr verdiente. Und man konnte sein Geld auch viel besser anwenden als auf dem Dorfe! Der Pferdebesitzer hörte staunend zu und merkte nicht, wie ihn der angebliche Wanderburtsche beim Erzählen nach den Geldverhältnissen des Bauern, der Lage der Wohnung und Ställe ausforschte. Aber dann fiel es Karl auf, wie der forsche Großkötter immer schläfriger wurde, als ob er ihm zu schwer wäre. Schließlich erhob er sich, schlurte zur Scheune und fiel wie ein Mehlfack auf das Strohhalm, um gleich einzuschlafen.

Der gute Josef hatte ihn und wieder in die Küche geblickt und mit Befriedigung festgestellt, daß er recht gehabt hatte, und der unheimliche Gast die Wirkung des Mittels selbst zu spüren bekam. Gabisch sagte seiner Frau, daß er nun den Gendarm holen wolle und ging ins Dorf.

Wenig später sah man den Gabisch-Josef vorsichtig über dem Hof zur Scheune gehen, neben ihm, den Revolver in der Hand, den Nach-

meister, einen breitschultrigen, stattlichen Mann, dahinter noch Anecht und Pferdebesitzer. Als sie die Scheune betraten, tönten ihnen schon auch rasselnde, schnarrende Laute entgegen. Der Nachmeister blickte sich über den Schläfer und leuchtete ihm mit der Taschenlampe ins Gesicht. Der Strochl schlief mit dunkelrotem Gesicht und regte sich nicht. Der Gendarm griff in die Tasche des zerlumpten Jockeis, sah Gabisch bedeutungsvoll an und holte einen Revolver heraus. Dann fand er noch Dietriche und andere Einbrecherwerkzeuge sowie eine Trillerpfeife.

„Den Burtschen wollen wir gleich dingfest machen!“ sagte der Nachmeister und legte dem Schläfer Handschellen an. „Ich sollte mich wundern“, fuhr er fort, „wenn da nicht noch Spiegelgeßeln in der Nähe sind: Die Kerls arbeiten bei ihren Schandtaten selten allein.“

Die vier Männer gingen leise und vorsichtig gebückt, wie Indianer auf dem Kriegspfade, durch den Garten, jeden Strauch scharf beobachtend. Sie fanden aber nichts, und wollten schon zu ihrem Gefangenen zurückkehren, als der Nachmeister am Zaun stehen blieb:

„Vielleicht wartet ein Spikbube noch draußen“, sagte er und setzte die Trillerpfeife an den Mund. Ein schriller Pfiff tönte durch die stille Nacht, ein zweiter und noch einer, da kam aus dem Kornfeld ein Mann geschlichen, der sich vorsichtig umblickte und nach Garten und Hof hinüberpähte. „Willst“ rief er leise, „wo steckst du denn?“

„Hier bin ich!“ tönte ihm die dröhnende Stimme des Nachmeisters entgegen. Hände hoch, du Lump!“ Der Mann, der die Pistole auf sich gerichtet und vier Männer herankommen sah, erhob, am ganzen Leibe schlatternd, die Hände und ließ sich fesseln.

Der gute Josef war wochenlang der Held der ganzen Gegend und mußte immer wieder seine Heldentat erzählen, bis ein ganzer Roman entstand. Noch heute pflegen die Gäste des Gabisch-Josef, wenn ihnen ein Eier- oder anderer Kuchen vorgesetzt wird, neidisch zu fragen: „Na, Josef, ist auch kein Schlafpulver drin?“ Darüber wird dann immer sehr gelacht.

Im Fleisching spuer's

Von Friedrich Franz Goldau

In der uralten Kirche von Fleisching, in der Grafstadt Sulzer, hängen seit grauen Zeiten Helm, Schwert, Handschuhe und Sporen eines alten, englischen Ritters aus dem Geschlecht derer von Neville, den Nachkommen der Familie Beaumont und Beauchamp.

Diese kriegerischen Ausstattungsgegenstände haben den Ruf, auch heute noch mit dem Kriegsgott in guten Beziehungen zu stehen. Jedesmal nämlich, wenn ein Krieg bevorsteht, an dem England beteiligt ist, erscheint nach einem in jener Gegend viel verbreiteten Aberglauben in der Nähe der Neville'schen Ausstattungsgegenstände ein gespenstischer Mönch mit verhülltem Haupt. Kurz darauf fallen Schwert, Helm, Panzerhandschuhe und Sporen klirrend zu Boden. Anschließend bricht dann ein Krieg aus. So soll es u. a. vor dem Krimkrieg und auch vor dem Weltkrieg gewesen sein.

1938 wollten Einwohner von Fleisching den spukenden Mönch wieder gesehen haben. Die Kirchenbehörde bekam hiervon Nachricht, und da sie nicht in den Verdacht kommen wollte, die Ursache des von England gegen das Großdeutsche Reich geplanten Krieges zu sein, ließ sie die Befestigung der Waffen des Adligen von Neville nachsehen und mit neuen, funktionsfähigen und starken Drähten verstärken. Die Ausstattungsgegenstände des Ritters fielen nicht, und der Krieg brach dennoch aus.

Die Herren der Kirchenbehörde von Fleisching sind jetzt in Verlegenheit. Sie haben den britischen Herren, die den „Mönch“ in der Kapuze der britischen Dunkelmänner spuren ließen, wie das englische Volk heute weiß, einen sehr schlechten Dienst erwiesen; denn die Neville'schen Waffen können nicht gegen das deutsche Volk kämpfen, weil sie mit Draht festgebunden sind! Und was nun...? Ob man einen neuen Spuk erfinden wird, um die auf den Nullpunkt gesunkene Stimmung zu heben? Wir wissen, daß es zu spät ist!

Ersteht 1938
lich 2,01 M.
(einschließlich
Betriebskosten
Bezugspreis
nicht gelöst
breit 15 P.
Nachsch. 8

Kostenl.

Nr. 66

Wie

Rr. Der
Zahrestag
gramms ei
krieges gege
unser toten
am vergang
geprohen:
britischen
den richtung
des Führers
mendbarer
Churchill
des Führers
sucht auch
wahren Ern
britanniens
fionsmache
amerikanisch
tuge Briten
lichen Unte
Silbe und ih
kennen auch
dem flehenti
gefälligen G
britischen G
als zweidm
jeht nach A
Sekretär im
Sir Arthur C
ses Krieges
schiffsraum
Millionen in
Millionen L
Raumgehalt
hau ten K
logenen Bek
über, daß L
jahre ist, u
Silbe den en
zu beheben.
so hätte Sa
Auftrage de
reien brauch
kundiger Wi
Versuch nich
verfehlern.
fionsrummel
tischen Ver
kräfte und L
lischen Tonn

Von Am
nicht nur au
sondern auch
Es erhebt im
welchem Um
wirkfam? I
schen Silfede
Bill 1776 die
von der nie
kritiklose ver
zweifelhaft
einigen Stie
gung im Die
als ob man
eine Massen
zeugen in j
Jahre beträ
den Jahren
beispiellos a
bau unterer
dieser Anfr
höchster Reif
Ausnutzung
der USA. n
heit, zu der
bekennen. I
die amerikan
sie wird den
eigenen und
nicht einhol
es an.

Ein Bild
Flugzeugbau
alterer Welt
Liebhaberpre
Lieferung zur
nische Hande
jedoch undur
nischen Hand
Siedern find
ter mit auf
einen Ueber
USA. Eigen
amerikanisch
je 10 000 23
erzeugung in
BRT. Für